Entomologische Rundschau

(Fortsetzung des Entomologischen Wochenblattes)

mit Anzeigenbeilage: „Insektenbörse" und Beilage: „Entomologisches Vereinsblatt".

Herausgegeben von **Camillo Schaufuß, Meißen.**

Die **Entomologische Rundschau** erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen zum Preise von **Mk. 1.50** für das Vierteljahr an; Nummer der Postzeitungsliste 3866. Zusendung unter Kreuzband besorgt der Verlag gegen Vergütung des Inlandportos von 25 Pfg. bzw. des Auslandportos von 40 Pfg. auf das Vierteljahr.

Alle die **Redaktion** betreffenden Zuschriften und Drucksachen sind ausschließlich an den Herausgeber nach **Meißen 3 (Sachsen)** zu richten. Telegramm-Adresse: Schaufuß, Oberspaar-Meißen. Fernsprecher: Meißen 642.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man sich an den **Verlag: Fritz Lehmann, Stuttgart.** Fernsprecher: 5133. Insbesondere sind alle **Inserat-Aufträge, Geldsendungen, Bestellungen** und rein geschäftlichen Anfragen an den Verlag zu richten.

Nr. 18. **Mittwoch, den 15. September 1909.** **26. Jahrgang.**

Fortschritte auf dem Gebiete entomologischer Forschung.

Besprochen vom Herausgeber.

Die Bythininen (Pselaph.), eine der merkwürdigen Käfergattungen, die sich durch Blindkäferbildung infolge Höhlen- bez. subterranen Lebens auszeichnen, haben in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wiederholt infolge der Feststellung auf sich gezogen, daß sie in ganz ungewöhnlichem Maße ständiger Schwankung ihrer Körperbildung unterliegen. Sie bieten uns in ihrer heutigen ungemeinen Variabilität geradezu die Erklärung dafür, daß eben ihre Gruppe eine so stattliche Zahl der verschiedensten und eigenartigsten Umbildungen aufweist. Wir wissen, daß eine ganze Anzahl Bythinus- und Tychusarten polymorph sind, d. h. in verschiedenen Formen auftreten. Bisher glaubte man einen Dimorphismus annehmen zu dürfen und zwar Poecilandrie, d. h. Vorkommen des männlichen Geschlechtes in 2 Formen, einer homoeomorphen, d. h. einer Form, bei der die Beine wie beim Weibchen gebaut sind, und einer heteromorphen oder ödymeren Form mit stark verdickten Schenkeln, stärker gezähnten Vorderschienen, erweiterten Hinterschienen u. dergl. Abweichungen. Beide Männchenformen finden sich nebeneinander an einem und demselben Orte, manchmal prädominiert die eine, manchmal die andere, den Grund kennt man nicht. Selbstverständlich hat diese Variabilität zur Aufstellung einer Menge von Synonymen Anlaß gegeben, Pselaphiden haben nun einmal auf die beschreibenden Koleopterologen immer einen besonderen Reiz ausgeübt und das Vorkommen von Polymorphismus ist ja noch nicht eben lange bewiesen. Einen wertvollen Beitrag zu diesem Kapitel liefert uns G u i d o G r a n d i (Deutsch. Ent. Zeitschr. 1909, p. 537—550), der schon einmal mit einem Aufsatze über die Variabilität der Lampyris an die Öffentlichkeit getreten ist, mit einer Studie über Tychusarten. Tychus weist als sekundäre Geschlechtscharaktere den Fühlerbau (beim ♂ ausgezeichnet, beim ♀ einförmig) und den Bau der Trochanteren der Mittelbeine auf. Nun sind verschiedenfach Männchen beschrieben worden, bei denen diese geschlechtlichen Merkmale in Abnahme begriffen sind, also ♂ mit gynomorphen Fühlern und mit stumpfen, nicht zur Spitze ausgezogenen Mittelbeintrochanteren. Grandi untersuchte ein großes Material verschiedener Tychusarten, wie es wenigen zur Verfügung steht. Er fand, daß die hinsichtlich der Fühler veränderten Männchen zahlreich waren, weniger zahlreich dagegen Männchen die eine Reduktion der Spitze der mittleren Trochanteren zeigten. Dagegen sah er, daß Weibchen nicht ungewöhnlich waren, die im Fühlerbau sich den Männchen nähern, zahlreich sogar solche, mit einer außergewöhnlichen Entwicklung der Trochanterenspitzen. Von solch letzteren Exemplaren kann man 2 Kategorien unterscheiden: die erste, weniger zahlreiche, mit länglichen ovalen Trochanteren, die zweite zahlreichere mit dreieckigen Trochanteren. Und das ist noch nicht alles; wenn man die Entwicklung dieses Körperteiles verfolgt, kann man bei vielen Individuen sehen, wie das Dreieck zu einer Art von Einschnürung an seiner Spitze neigt; einer Einschnürung, die sich bis zur kleinen, sich von der Dreieckslinie ablösenden Spitze ausbildet, also zu einem Übergange zur männlichen Form. Wir haben also bei Tychus nicht nur Poecilandrie, sondern auch Poecilogynie. Grandi schreibt hierzu: „Für jetzt beschränken wir uns darauf, hervorzuheben, wie oft zwei verschiedene Phänomena: Veränderlichkeit und Veränderung vermengt worden sind. Mit Rosa (Biologica I. 1, 1906, p. 12) verstehe ich unter Veränderlichkeit die phylogenetische Umgestaltbarkeit, allein abhängig von ihrer Konstitution, unter Veränderung die Art, in der sich Organismen verwandeln können und zwar abhängig nicht allein von ihrer Natur, sondern auch vom Kampfe ums Dasein." Infolge der den Tychusarten innewohnenden Neigung zur Umgestaltung, ihre Umgestaltbarkeit, können die vorliegenden Veränderungen vorkommen. Vielleicht ist den ♀ die Ausbildung der dreieckigen Trochanteren „nützlich, um sich bei der Begattung fest auf der Erde halten zu können". Ob nun die Veränderungen zu Artbildungen oder zu einer Umbildung d e r Art führen werden, entzieht sich der zeitlichen Beobachtung, bei der Veränderlichkeit der Tychen ist das aber denkbar. — Es soll hierbei noch erwähnt werden, was Grandi über die Bionomie der Tychus schreibt: sie leben im Humus, nie mit Ameisen zusammen, weder als Ausbeuter noch als Ausgebeutete, doch werden sie von einem Ameisen-Schmarotzer, der Milbe Imparipes histricinus Berl., befallen.

Eine dankbare Aufgabe hat sich H a n s W a g n e r gestellt, indem er der Lebensgeschichte einiger Apionen nachging. Für Apion (Exapion) Hungaricum Dsbrs. stellte er (Zeitschr. f. wiss. Insektenbiol. V, p. 155/8) folgenden Lebensgang fest: Käfer im März—April voll entwickelt in den Schoten von Genista; Paarung im April—Mai, Eiablage im Mai an den früher entwickelten Blüten von Cytisus sagittalis (I. Generation!); schnelleres Wachstum der Brut, Käfer im August, Paarung, Eiablage an Genista im September (II. Generation!), Wachstum der Larve bis zum letzten Häutungs- und Puppenstadium vor Einbruch des Winters und Überwinterung in diesem Stadium (Larven oder Puppen). Diese Brut entwickelt sich erst im Juni zum Käfer; Paarung, Eiablage im Juli (Doppelgeneration) an den bereits voll entwickelten

Schoten von Genista, völlige Entwicklung bis zum Eintritt des Winters, Überwinterung als vollkommenes Insekt. Wir haben also in 2 Jahren 3 Generationen, wovon die 1. und 3. an Genista, die 2. an Cytisus ihre Entwicklung erreicht.

Bekanntlich wird von einigen Lepidopterologen die Ansicht vertreten, daß in industriereichen Gegenden mit viel Rauchniederschlag häufiger melanotische Falter vorkommen; dies deshalb, weil die schwefelige und andere Bestandteile enthaltende, auf den Blättern abgelagerte Rußschicht die Nahrung der Raupen ungesund macht. Es träte damit eine Störung der Pigmententwicklung ein. Hierfür hat H. Auel (l. c. p. 163) den terminus technicus: Industrie-Melanismus eingeführt.

Über das Vorkommen von Gehäuseschnecken auf kalkarmem Boden hat D. Geyer (Beiträge zur Molluskenfauna des württembergischen Schwarzwaldes, Jahresh. Ver. Württemb. 1909, p. 64/76) Beobachtungen angestellt. Uns interessiert daraus die Notiz, daß die „Dünnschaligkeit nicht eine Folge der Kalkarmut, sondern des Mangels an Sonnenbestrahlung ist“.

In einer Auslassung „über die Quartärfauna im nördlichen Vorlande des Harzes und die Nehringsche Steppenhypothese“ (Zentralbl. f. Mineralogie 1909, p. 87—94) spricht sich Hans Menzel dahin aus, daß das Land nach der Eiszeit keine reine Steppe, aber auch kein Urwald war: Wald, Busch und freie Steppe wechselten nebeneinander.

„Einige Beobachtungne über die gefiederten Feinde der Lärchenminiermotte“ hat Rud. Zimmermann (Ornith. Monatsschr. 34, 1909, p. 352—357) bekanntgegeben: „Einen recht eifrigen Vernichtungskrieg“ gegen den kleinen Lärchenfeind führt das Heer der Meisen. Ihnen helfen Goldhähnchen, Kleiber, Buchfinken, Erlenzeisige, Wald- und Weidenlaubsänger, Grasmücken, Trauerfliegenfänger, Goldammer. „Die Tätigkeit der genannten Vogelarten an den beiden während eines Zeitraumes von über 3 Wochen und fast immer auch täglich mehrere Male besuchten und kontrollierten Lokalitäten stellt eine durchaus anerkennenswerte Leistung dar. In dem ersten, räumlich ziemlich begrenzten Beobachtungsgebiete mochten oft 40—50 Vögel gleichzeitig anwesend sein und wiederholt näher untersuchte Zweige und Äste, die von den Räupchen ursprünglich über und über besetzt waren, waren oft bis auf das letzte Tierchen abgelesen oder enthielten Kokons nur noch in kaum nennenswerten Mengen. — Wir müssen die Tätigkeit unserer Kleinvögel ins rechte Licht setzen gegenüber jenen Bestrebungen, die auf eine Herabsetzung der wirtschaftlichen Bedeutung der Vogelwelt hinauslaufen.“

Neue Literatur.

Mit einer 3. Lieferung (3 ℳ) ist das von Dr. H. E. Ziegler gemeinsam mit einer Anzahl anderer Gelehrten herausgegebene: „Zoologische Wörterbuch, Erklärung der zoologischen Fachausdrücke, zum Gebrauche beim Studium zoologischer, entwicklungsgeschichtlicher und naturphilosophischer Werke“ abgeschlossen worden. Selbst der sprachlich noch jugendlich Bewanderte und Vielbelesene vermag das heute tagtäglich anwachsende Heer der Fachausdrücke nicht mehr ganz zu beherrschen. Ihm wird das Werk, das auf engem Raume eine Summe von Wissen aufstapelt, ein stets im Gebrauch befindliches Handbuch werden, sei es auch nur, wenn es gilt, die termini technici auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen. Der bildungsbedürftige Laie aber kann sich des Wörterbuchs erst recht nicht entschlagen, wenn anders er nicht den Lesestoff überfliegt, ohne in ihn tiefer einzudringen. Somit gehört es unter allen Umständen in die Lehrer- und Vereinsbibliotheken. Zweifellos wird somit das Buch sich für lange Zeit behaupten und noch manche Auflage erleben. Für letztere möchten wir nur den Wunsch wiederholen, den wir schon einmal geäußert haben, daß eine größere Anzahl Spezialisten zur Bearbeitung herangezogen werden. Daß für das große Gebiet der Entomologie z. B. ein solcher der 1. Auflage nicht zur Seite gestanden hat, beweist das Fehlen vieler häufig gebrauchter Worte. — Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Entomophilen und Entomologen das Buch entbehren sollen, im Gegenteil, wir erwarten von ihm einen erheblichen Nutzen für unsere Literatur.

Das Breslauer zoologische Museum beherbergt eine sehr wertvolle Sammlung von Orthopteren, Reiseausbeuten aus dem indomalayischen Archipel, Peru, Deutschsüdwestafrika usw. Deren Bearbeitung hat sich cand. zool. Friedr. Zacher unterzogen und veröffentlicht (Zool. Anz. XXXIV. p. 370/4) eine Anzahl Neubeschreibungen.

Auf einem Ausfluge nach Cintra (Portugal) im April 1909 hat N. Charles Rothschild 9 Stück von Macrothylacia rubi var. digramma Meade-Waldo am elektrischen Lichte gefangen. Obwohl die Genitalien mit denen von rubi übereinstimmen, ist er nicht abgeneigt, das Tier eher für eine eigene Art als für eine geographische Rasse anzusehen. Bisher war es nur aus Marokko bekannt, nunmehr ist es unter den Europäern aufzuführen (Ent. Rec. XXI.)

Kurze Mitteilungen zur Geschichte der Insektenkunde.

Dem „Entomologischen Kränzchen“ in Königsberg i. Pr. hat der verstorbene dortige Konservator G. Künow letztwillig 4000 Mark vermacht, wodurch dem Vereine die Möglichkeit geboten ist, eigene „Berichte“ in Druck erscheinen zu lassen.

Auf dem 17. deutschen Geographentage zu Lübeck berichtete Dr. Kautz über die Mpangwe-Expedition des Lübecker Museums für Völkerkunde, die sich seit August 1907 unter Leitung von Günther Teßmann im spanischen Westafrika, südlich von Kamerun, befindet. Sie ist von der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck unter Beihilfe des Kgl. zoologischen Museums in Berlin ausgerüstet worden und soll mit Ende dieses Jahres zurückkehren. Unter den Ergebnissen befinden sich auch zoologische Sammlungen.

Die in Süd-Spanien gelegene Sierra de Espuña (nicht Sierra de España, wie es in manchen Landkarten und geographischen Lehrbüchern [!] heißt), ein tertiäres Kalkgebirge, war bislang in entomologicis absolut unbekannt. Erst in diesem Jahre wurde die Sierra zum ersten Male von zwei Entomologen: Maximilian Korb (München) und Napoleon M. Kheil (Prag) besucht. Beide unternahmen die Reise, ohne daß einer von des andern Absicht eine Ahnung gehabt hätte, aber jeder von ihnen in der Erwartung: in diesem jungfräulichen Gebirge neue Arten zu entdecken. Die Beiden trafen einander, zur gegenseitigen Überraschung, erst am Schlusse ihrer Expedition in Totana, einer kleinen Stadt (8000 Einwohner), die südlich von der Sierra in einer prächtigen, palmengeschmückten Vega gelegen, sich zum Standquartier vorzüglich eignet. Das sonnendurchglühte Badestädtchen Alhama, im Osten der Sierra, wo Kheil sich vorerst niedergelassen hatte, taugt nicht viel. Denn die Sierra de Espuña ist nur in ihrem westlichen Teile bewaldet und sehr insektenreich. Nichtsdestoweniger waren beide Sammler enttäuscht, denn sie fanden in der Sierra nichts, was sie nicht schon in anderen Gebirgen Süd-Spaniens gefunden hätten. Womit allerdings nicht gesagt sein will, daß die Sierra de Espuña für die Folge zu meiden wäre. Prof. Kheil schreibt uns weiter: „Mit der berühmten Sierra de Alfacar, bei Granada, hat die Sierra de Espuña das gemein, daß sie öde und unfreundlich scheint. Erst wenn man über die kahlen Vorberge in das Innere gedrungen ist, findet man sich vor Waldungen (Pinus) Halepensis und Pinus pinaster) und lachenden, vegetationsüppigen Abhängen umringt. Dies gilt jedoch, wie betont sein mag, nur von dem westlichen Teile der Sierra de Espuña, in dem an Wasser kein Mangel ist. Der östliche Teil dagegen ist erschreckend kahl. Die von der Regierung stellenweise durchgeführten Aufforstungen sind viel zu karg, um den trostlosen Anblick zu mildern. Man erblickt weite Strecken von Mergellehnen, die von der Sonnenglut aufgesprungen sind, ab und zu Gruppen verstaubter Gräser, von Insekten so gut wie nichts. Überall Dürre, kein Tropfen Wasser, eine Askesis in der Natur. Erst wenn man, statt nordwärts schreitend, über die Sierra hinübergekommen ist und nach der Ortschaft